

Predigt zu 1. Mose 28, 10-17

Wo wohnt Gott? Oder besser gefragt, **wo** und **wie** nehmen wir wahr, dass ER da ist? In der Erzählung von Jakob und der Himmelsleiter hören wir: **Wir sind vor Gott nicht sicher**. Es kann uns jederzeit passieren, dass sich das Tor zum Himmel öffnet.

Ungeplant. Über-all. Auch da wo Steine herumliegen. Jakob staunt: „Der Ewige ist an dieser Stätte. **„Und ich wusste es nicht“**. Wie auch?! Wie, hätte Jakob wissen könne, dass GOTT da ist, ausgerechnet jetzt? Er war auf der Flucht, alle äußeren Umstände sprachen dagegen. Er floh vor seinem Bruder Esau, den er betrogen hatte. Auch seine Stimmung, sein Gefühl sprach gegen Gottes Gegenwart. Jakob, einer der unsicher herumirrt, auf der Suche nach einer Frau und neuer Beheimatung. Einer, der Schuldgefühle mit sich herumschleppt, Unausgesprochenes, Ungeklärtes. **„und ich wusste es nicht“**. Wie auch? Dass GOTT gegenläufig ist?! Gegen die äußeren und inneren Umstände läuft ER zu Jakob. Und das nachts im Traum. Vielleicht war das der sicherste Ort Jakob anzutreffen. Ohne dass dieser sich in Planungen verlor, wie er sich selbst erhalten könnte, ohne dass dieser abwehren konnte, tagsüber hätte er wohl herumanalysiert und gefragt: bin ich das überhaupt wert? Oder die göttlichen Zusagen als Wunschtraum seines Ego abgetan, „wie soll das schon zugehn?“

„Und ich wusste es nicht“

An Wissen und Nichtwissen vorbei handelt GOTT. In vielen Geschichten wiederholt sich das. Gott läuft entgegen. Und ist schon da, bevor ich schon ganz da bin. Dann, wenn ich nicht weiß, wie mein Leben gehen könnte und wie das mit Gott eigentlich ist. GOTT ist da und spricht Jakob zu: „Ich bin der HERR, der GOTT Israels deines Vaters Abrahams und Isaaks, ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir gesagt habe.“ Das ist Heimat und Nachkommen, Weiterleben und ein Segensein für andere. Jakob nimmt diesen Traum ernst. Er ist keine einfache Wunscherfüllung, sondern Auftrag, sich dem Leben zu stellen, in aller Offenheit des Weges, neu zu vertrauen, sich selbst zu vergeben. Es wird zur Lebensaufgabe: Gott ist da- entgegen allem, was das ausreden will. Ich bewundere wie Jakob seinen Traum ernst nimmt. Wie halten sie es mit ihren Träumen? Jeder und jede träumt und jeder und jede von uns hat ein Gespür, was ein Traum bedeuten könnte. Manchmal hilft es, den Traum gleich nach dem Erwachen aufzuschreiben, ihn einer anderen zu erzählen, dem eigenen Körpergefühl dazu zuzuhören, was sich da als Ahnung in mir ausbreitet. Ja Träume haben mir schon manchmal geholfen, etwas von mir lebendig werden zu lassen, was ich nicht zulassen wollte. Sie sind mir so wesentlich, weil ich hier eben keine Kontrolle habe. Nicht ich kontrolliere, was ich träume, es träumt sich. Oft genug ist es erstmal ein Rätsel und dann doch wieder so klar. Nehmen wir unsere Träume als Briefe des Lebens an uns an. Gut ist es, ihnen gleich nach dem Erwachen nachzuspüren: Als nun Jakob erwachte, sprach er: Fürwahr, der Ewige ist an diesem Ort. Welche Traumbilder zeigen ihm das? Da ist die **Himmelsleiter**. Eine Leiter ist zum Steigen da. Sie hilft Schritte zu tun, wo es steil ist, wo Höhenunterschiede zu überwinden sind. Sie führt in Bereiche, die sonst nicht so leicht zugänglich sind, tiefer als, höher als es ein normaler Schritt tun könnte. Jakob erkennt die Leiter als ein Zeichen, dass sein Leben in einen neuen Bereich hineingeht. Die Leiter verbindet Himmel und Erde. Genau die Verbindung, die mit seinem Betrug unterbrochen war.

Und **Engel** steigen auf der Leiter hinauf und herab. Diese Bewegung fällt auf. Es ist ein Hin und Her, nicht einspurig. Vielleicht nehmen sie von Jakob mit, was ihn unten sein lässt und geben es oben ab um dann wieder herunter zu kommen. Sie zeigen ihm, wie es sich leben ließe: hinaufsteigen, die Seele zu Gott erheben, um dann wieder unten zu leben. Die Engel sind jedenfalls wieder unten und können ihn weiter begleiten. Und da ist der **Ort**, die Stätte. Ein Stückchen Erdboden verwandelt sich. Eine eilig gesuchte Schlafstätte, die Dunkelheit nötigte Jakob, sich hier niederzulassen, er hat sie nicht besonders ausgesucht, sie wird zum Ort der Einwohnung Gottes. Im hebräischen gibt es dafür das schöne Wort *schechina*. Damit wird die weibliche Weise ausgedrückt, wie Gott sich einlässt als erfüllende göttliche Gegenwart im Jetzt. Auch ein Unort, ohne Bedeutung, ein Zwischenort zwischen Gewohntem und Unbekanntem, kann zum heiligen Ort werden. Jakob gibt ihm den Namen Bethel, Haus Gottes. Aber wie weiß Jakob, dass es hier um eine göttliche Berührung geht? Er erschrickt! Das ist es. Er fühlt dieses irgendwie Heilige, etwas von dem größeren SEIN, das sich ins menschliche Leben einlässt. Er spürt etwas, das über ihn hinausgeht, da wird etwas mutig in ihm, sich dem Leben zu stellen. Göttliche Berührungen führen immer in die Weite des Fühlens und Denkens. Sie entfalten Leben UND sie verbinden/verorten. Jakob wird mehrfach verortet: Er wird in seine Ahnenreihe hineingestellt, die Verheißungen an ihn entsprechen denen an Abraham. ER gehört da hinein. Und Jakob wird auf der Erde verortet. Er darf sich ausbreiten in allen Himmelsrichtungen **wie** ein Kosmopolit. Das Leben weitet sich. Überall kannst Du Mensch zu Hause sein. Denn Gott verortet sich bei dir: ich bin da – bin mit Dir, wohin Du ziehst, ich will Dich nicht verlassen. Die göttliche Gegenwart ist dynamisch, zieht mit - bis heute. Sie gilt eben jedem und jeder von uns. **Gott ist da, wo du bist.** Wo sonst? Als mir das zum ersten Mal gesagt wurde, habe ich seine Tragweite gar nicht kapiert. Und auch jetzt noch staune ich und kann es kaum fassen. Was bedeutet das für meine täglichen Anläufe, aufstehen, losgehen, mich verirren, glauben wollen, lieben, was bedeutet das für mein Planen und Nicht Wissen? Wo ich bin, da ist Gott? Das hört sich wunderbar an und ist zugleich so herausfordernd. Anzunehmen, dass ich ein göttlicher Ort bin, ein Segen wie Abraham und Sara, Rebecca und Jakob. Ihnen ist gesagt: Durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Also auch wir, auch ich, jetzt hier, lebe immer noch von diesem Segen und bin selbst dazu gerufen. Welches Geschenk an die jüdischen Vorfahren und mit ihnen für alle Welt. Und das gilt auch jetzt, trotz allem, was sich in Israel abspielt. Die jüdische Tradition ist voller SEGEN. Sie lehrt: **Wer ein Menschenleben rettet, rettet die ganze Welt.** Sie verwebt den Einzelnen mit allem und allen. Jedes Leben von uns kann zur Segnung werden für einen einzelnen UND für alle Welt. Das ist unsere urmenschlichste Berufung. Und wir leben sie oft genug, ohne es gewusst zu haben. „Ich wusste nicht, dass ich das sein durfte für“, „ich wusste nicht, dass hier Gott auftauchen kann“, „ich wusste nicht.....“.. Wie es sich auch bei Ihnen spricht! JA, GOTT geschieht uns, „und wir wissen nicht wie“. Er spricht sich dir zu: **Ich bin da. Der Himmel ist offen über DIR.**